

Region

## Rekrutierung

# Darum schafft die Kantonspolizei Bern die Französischprüfung ab

**Die Kantonspolizei Bern passt den Aufnahmeprozess für die Polizeiausbildung an. Vor allem eine Änderung sorgt für Aufsehen: Die Französischprüfung entfällt.**

Anissa Dennenmoser

Wer zur Kantonspolizei Bern will, musste bisher einen Französischtest und einen Allgemeinbildungstest bestehen. Das ändert sich mit dem nächsten Lehrgang.

Die Praxis habe gezeigt, dass die Bewerbenden für die Prüfung ein paar Sätze Französisch auswendig gelernt hätten, sagt Simon Würigler, Chef der Berner Polizeischule. «Das hilft aber nicht viel in einer Krisensituation.» Darum setzt die Polizei nun auf Französischlernen während der Ausbildung.

Dass die Französischprüfung gestrichen wird, hat in der Politik für Aufruhr gesorgt. Die SP sieht eine Gefahr darin, wenn Polizistinnen und Polizisten des Französischen nicht mehr mächtig sind. SP-Grossrätin Maya Weber Hadorn nennt gegenüber TeleBärn eine Beispielsituation bei häuslicher Gewalt, wenn die Polizei auf Täter oder Opfer trifft, die nur Französisch sprechen. «Was soll man in einer solchen Situation machen? Warten, bis jemand Französischsprachiges kommt, oder nur Französischsprachige hinschicken?» Dass die Sprache während der Ausbildung gelernt werden könne, bezweifelt die politische Linke.

«Es ist kein Drama, wenn Französisch nicht mehr geprüft wird», sagt Virginie Borel, Geschäftsführerin des Forum für die Zweisprachigkeit, auf Anfrage. Aber man müsse wirklich aufpassen, dass es nicht langsam verschwindet. Es brauche konkrete Lösungen, damit die Jungen Französisch üben können, beispielsweise eine Verpflichtung für ein Sprachtandem.

Die Bürgerlichen hingegen finden, dass nicht jede Person im Korps Französisch können müsse. «Ein Polizist muss vor allem das Gesetz gut kennen und sozialkompetent sein», sagt Andrea Gschwend-Pieren, SVP-Grossrätin gegenüber TeleBärn.

## Situationen üben, Hemmungen abbauen

Nicht nur die Deutschschweizer sollen in der Praxis besser Französisch lernen, auch die Romands will Simon Würigler in die Pflicht nehmen. Die Polizei will während des Aufnahmeprozesses weiterhin evaluieren, wo ein Bewerber oder eine Bewerberin mit den Sprachkenntnissen steht. Während der Ausbildung sollen die künftigen Polizisten dann digital und spielerisch die Sprache üben. Neu soll es auch mehr praktische Übungen geben. Beispielsweise müsse man eine Situation lösen, in der eine deutschsprachige Person auf eine französischsprachige trifft. Dadurch sollen Hemmungen abgebaut werden.

Den Röstigraben merken wir gar nicht.

Gemeinsame Lektionen mit Romands gibt es weiterhin, beispielsweise Sport oder eine Durchhalte-Übung. Auch Sprachtandems seien möglich, sagt Würigler. Aber das ginge nicht für alle. Denn: Es sind viel mehr Deutschsprachige als Französischsprachige in der Berner Polizeischule.

Trotzdem findet Würigler: «Den Röstigraben merken wir gar nicht.» An der Polizeischule in Ittigen werde ein Miteinander

gelebt. «Man trifft sich am Mittag, in den Pausen und teilweise auch nach dem Unterricht», sagt der Chef der Berner Polizeischule.

Simon Würigler ist überzeugt, dass genug auf Französisch in der Polizeiausbildung geachtet wird. Matthias Käser

Image

Würigler ist überzeugt, dass man die Sprache dann lernt, wenn man den Sinn dahinter sieht und sie direkt anwenden kann. «Ich habe mal das KV gelernt und dort eine 3,5 gehabt im Franz. Das Französisch habe ich bei der Kantonspolizei Bern gelernt. Nicht durch Kurse, sondern durch Anwendung.» Er erzählt ein jüngeres Beispiel: Eine junge Person aus dem Oberland habe sich in Biel stationieren lassen. In den ersten paar Wochen habe sie recht gut Französisch gelernt, mittlerweile könne sie es fließend. Wer will, könne sich auch in Biel oder Gstaad stationieren lassen, um Französisch zu lernen.

## Weniger Tests, grösseres Korps

Durch die gesparte Prüfung fällt auch weniger Aufwand an. Auch auf die Allgemeinbildungsprüfung wird fortan verzichtet. Diese war ohnehin nicht entscheidend. «Ich finde es zwar nach wie vor wichtig, dass unsere Leute Allgemeinwissen besitzen», sagt Marco Blaser, der Fachbereichsleiter Rekrutierung bei der Kantonspolizei Bern, «aber es gibt tatsächlich wichtigere Kompetenzen im Polizeijob».

Wer zur Polizei will, muss bereits eine Erstausbildung haben. Und nach wie vor müssen die Bewerberinnen und Bewerber eine Deutschprüfung und einen Intelligenztest bestehen. Darin kommt indirekt auch Allgemeinwissen vor. Dazu kommt ein Sporttest, der aus einem Parcours und einem 12-Minuten-Lauf besteht.

Marco Blaser ist verantwortlich dafür, dass pro Jahr über 100 Polizisten und Polizistinnen rekrutiert werden. Matthias Käser

Image

Die Polizei muss derzeit noch mehr Polizisten und Polizistinnen rekrutieren, weil die Politik eine Aufstockung des Polizeikorps beschlossen hat.

Die Bewerbungszahlen seien jedoch schwankend, so Blaser. Neu kann die Kantonspolizei Bern mehr Auszubildende an die Interkantonale Polizeischule in Hitzkirch schicken, denn dort gibt es künftig drei statt zwei Lehrgänge. Das sei ausschlaggebend für die Änderungen gewesen. Neben den abgeschafften Prüfungen gibt es nun keine Fristen mehr und deutlich kürzere Wartezeiten. Damit will die Polizei attraktiver werden.

Für 2025 war das Ziel, insgesamt 196 Personen für Polizeiberufe zu rekrutieren. Einige der Rekrutierungsziele wurden erreicht: 14 Personen sind in der École Police, 24 Personen in der neuen Ausbildung zum Polizeilichen Fallbearbeiter und 18 Personen wurden für den Botschaftsschutz rekrutiert. Die Ziele für die Voll- und Teilzeitpolizisten und -polizistinnen und für den Verkehrsdienst wurden 2025 nicht erreicht. Mittelfristig strebt die Polizei einen Frauenanteil von 30 Prozent im Polizeikorps an.

ml

#### Image

«Aufgrund der massiv gestiegenen Bevölkerungszahl und der gestiegenen Kriminalität brauchen wir mehr Polizistinnen und Polizisten», sagt Grossrätin Andrea Gschwend-Pieren (SVP). Wenn solche relativ einfache Mittel geeignet seien, um den Bestand des Polizeikorps zu erhöhen, begrüsse sie das sehr. «Sofern die Qualität des Polizeiberufs erhalten bleibt.» Bedenken hat Grossrätin Maya Weber Hadorn (SP) trotzdem: «Wir haben durchaus Verständnis dafür, dass sie hier gewisse Abstriche machen möchten. Schade dünkt uns, dass man jetzt die Qualität herunterschraubt, nur damit man mehr Leute findet.»

#### **Das ändert sich**

keine Prüfung der Zweitsprache

keine Allgemeinbildungsprüfung

Zehn statt zwei Auswahlverfahren pro Jahr

Wenn ein Prüfungstermin voll ist, kommt man automatisch in den nächsten, 1 Monat später

raschere Rückmeldungen

Vorstellungsgespräch findet gleichzeitig wie das sogenannte Assessment statt

Aufwendige Abklärungen werden erst nach dem Vorstellungsgespräch gemacht

mehr Lehrgänge pro Jahr